



Die Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg 1936-1939

(André Goldstein; 12.04.2026)

1936

16. Februar

Die Frente Popular – ein Bündnis aus gemäßigten Republikanern, Sozialisten und Kommunisten gewinnt die Parlamentswahlen mit knappem Vorsprung vor der Frente Nacional.

17. Juli

Es beginnt der Staatsstreich des Militärs gegen die Republik.

Etwa die Hälfte des auf dem spanischen Festland stationierten Militärs schloss sich den Putschisten an sowie 2 Drittel der Carabineros, der Guardia Civil und der Grenzpolizei.

Treu zur Republik blieben die Mehrheit der Generäle, zwei Drittel der Marine und die Hälfte der Luftwaffe, doch konnten sie das Fehlen eines intakten Offiziers- und Unteroffizierskorps in den entscheidenden ersten Monaten nicht kompensieren. Die loyal gebliebenen Truppen mit der paramilitärischen Guardia Civil und der Guardia de Asalto bildeten mit Milizgruppen der Sozialdemokraten, der Kommunisten, der Sozialisten und den Anarchosyndikalisten zu Beginn des Spanischen Bürgerkrieges das militärische Rückgrat der Republik, dazu erste Internationalen Milizionäre - vornehmlich Teilnehmer der Volksolympiade in Barcelona und Emigranten mit einem politischen Hintergrund, die in Spanien lebten. Es waren an die 300 internationale Milizionäre, welche sich nach dem Militärputsch vornehmlich in Barcelona in Gruppen organisierten.

9. Oktober

Die Internationalen Brigaden - las Brigadas Internacionales - wurden nach einem entsprechenden Beschluss der spanischen Regierung unter dem sozialistischen Ministerpräsidenten Largo Caballero und der Komintern aufgestellt.

Sie waren militärische Freiwilligenverbände; sie kämpften auf der Seite der Spanischen Republik mit ihrer gewählten Regierung gegen den von Franco angeführten Staatsstreich und dessen von Hitler und Mussolini unterstützte Verbände (nationalspanische Koalition).

Der republikanische Parlamentsvorsitzende Diego Martínez Barrio ließ 1936 fünf Zahlen des spanischen Heeres für die Internationalen Brigaden reservieren: die Nummern von XI. bis XV.

Hiervon erfuhr mein Vater im Exil in Palästina, wo er nach seiner Flucht im Frühjahr 1933 aus Nazi-Deutschland auf dem Bau arbeitet.

Sofort beschloss er. Da muss ich hin!

Mit Ankunft in Barcelona hieß er nicht mehr Julius – sondern „Julio“...

Ich zitiere aus seiner Rede von 1996 anlässlich der Verleihung der spanischen

Ehrenbürgerschaft:

„40.000 vor allem junge Frauen und Männer aus über 50 Ländern eilten auf legalen und illegalen Wegen nach Spanien, um der spanischen Republik, dem spanischen Volk in seinem erbitterten und verzweifelten Kampf für Unabhängigkeit, Freiheit und Demokratie zu helfen...

Die damals nach Spanien eilten, waren Kommunisten und Sozialisten, Anarchisten und Demokraten, Menschen unterschiedlicher Hautfarbe und Religion, verschiedener politischer Orientierungen und Ideologien.

Eins aber hatten wir gemeinsam: Wir wollten mit allem, was wir konnten, mit aller Kraft und unter Einsatz unseres Lebens helfen, die spanischen Putschisten zu schlagen, den faschistischen Achsenmächten Deutschland und Italien eine Niederlage beibringen. Und damit den Vormarsch des internationalen Faschismus stoppen. Wir wollten das Abgleiten in den 2. Weltkrieg verhindern

Das war es, worum es in Spanien ging.

Wir deutschen Antifaschisten, ob Kommunisten, Sozialdemokraten oder anderen linken Orientierungen zugeneigt, ob in Deutschland oder in der Emigration, waren auf besondere Art motiviert. Wir bekamen fast täglich neue Informationen über den Terror der Nazis in Deutschland, über Einkerkierungen und Morde. Friedhofsruhe legte sich über das Land.“ Ende Zitat.

In den Interbrigaden kämpften Männer und Frauen insbesondere aus:

Frankreich	7.500
Deutschland	5.000
Italien	4.000
Polen	3.000
USA	2.800
Großbritannien	2.000
Sowjetunion	2.000
Belgien	1.600
Jugoslawien	1.600
Ungarn	1.500
Tschechoslowakei	1.500
Kanada	1.500
Österreich	1.400

Materielle Unterstützung erhielt die spanische Republik von der Sowjetunion und Mexiko.

Auf der anderen Seite unterstützten Hitler-Deutschland und Italien die Putschisten.

Allen Antifaschisten ist die „Legion Condor“ ein Begriff. Die deutschen Faschisten nutzten den spanischen Bürgerkrieg als Testfeld für ihre Waffen und Kriegsführung. Zunächst wurde eine Luftbrücke eingerichtet und die Franco-Truppen von Marokko auf das spanische Festland geflogen. Unvergessen ist der Luftangriff auf Guernica am 26. April 1937, der zu einem weltweiten Symbol für Terror mittels Luftkrieges gegen eine wehrlose Zivilbevölkerung wurde.

Die Interbrigaden waren beteiligt an den verlustreichen Kämpfen um Madrid (1936), am Jarama (1937), um Guadalajara (1937), Brunete (1937), Teruel (1937) und die Schlacht am Ebro (1938).

Sie verhinderten den schnellen Fall der spanischen Hauptstadt.

Zu den wichtigsten Einheiten der Internationalen Brigaden zählten:

11. Brigade „Thälmann“: Vorwiegend deutsche Freiwillige.
12. Brigade „Garibaldi“: Vorwiegend italienische Freiwillige.
13. Brigade „Dąbrowski“: deutsche, polnische, russische, bulgarische, ungarische, spanische und österreichische Freiwillige
14. Brigade „Marseillaise“: französische Freiwillige
15. Brigade „Abraham Lincoln“: US-amerikanische und britische Freiwillige.

Bekannte Namen sind neben vielen anderen:

Hans Beimler, Willi Bredel, Erich Arendt, der kanadische Arzt Norman Bethune, der britische Autor George Orwell, Luigi Longo aus Italien sowie der polnische Kommandeur Karol Swierczewski („General Walter“).

Im Laufe des Jahres 1938 begann die Demobilisierung der Interbrigaden auch auf Druck des Völkerbundes sowie angesichts der sich anbahnenden Niederlage der republikanischen Kräfte.

Zitat aus der Rede von 1996:

„Als im September 1938 die Internationalen Brigaden in Barcelona verabschiedet wurden, hielt Dolores Ibarruri, die uns mit ihrem No Pasaran - sie werden nicht durchkommen - und ihrem "Vale mas morir de pie que vivir de rodillas" - Es ist besser stehend zu sterben, als auf den Knien zu leben - die Lebensphilosophie gegeben hatte, eine uns alle begeisternde und erschütternde Rede.

"Ihr kamt hierher zu uns aus allen Völkern und Rassen als unsere Brüder, als Söhne des unsterblichen Spanien. Und in den härtesten Tagen unseres Krieges, als die Hauptstadt der spanischen Republik bedroht war, wart ihr es, tapfere Kameraden der Internationalen Brigaden, die dazu beigetragen haben, sie durch eure Kampfbegeisterung, euren Heldenmut und Opfergeist zu retten. Zum ersten Mal in der Geschichte der Kämpfe der Völker wurde durch die Formierung der Internationalen Brigaden das durch seine Grösse erstaunliche Schauspiel geboten: Ein Land, dessen Freiheit und Unabhängigkeit bedroht waren, unser Spanien, retten zu helfen."“

Viele Interbrigadisten reisten in ihre Heimat zurück; andere wurden in die regulären Streitkräfte der spanischen Republik integriert.“ Zitat Ende.

Nach der Katalonien-Offensive im Februar 1939 flüchteten viele Brigadisten über die Grenze nach Frankreich. Dort wurden sie in schnell improvisierten Internierungslagern entlang der französischen Mittelmeerküste (u. a. in Saint-Cyprien (Pyrénées-Orientales), Camp d'Agde und Argelès-sur-Mer) eingewiesen, wo sie zunächst auf dem blanken Erdboden schlafen mussten. Die französischen Behörden stellten sie vor die Wahl, im Internierungslager zu bleiben, der französischen Fremdenlegion beizutreten oder in ihre Heimat zurückzukehren.

Für die deutschen Interbrigadisten – wie meinen Vater – war es ausgeschlossen, in

die Fremdenlegion einzutreten; eine Rückkehr nach Deutschland kam ebenso nicht in Frage.

Viele wurden nach der deutschen Besetzung Frankreichs im Juni 1940 gemäß § 19 der Waffenstillstandsvereinbarungen über das Durchgangslager Drancy an Deutschland ausgeliefert. Im Deutschen Reich wurden sie in Konzentrationslager – besonders ins KZ Dachau (Interbrigadisten-Block), das KZ Mauthausen und nach Auschwitz – verbracht, das viele von den roten Spaniern nicht überlebten. Vielen Interbrigadisten gelang aber auch die Flucht aus der französischen Internierung. Manche von ihnen schlossen sich dem belgischen oder französischen Widerstand an.

Mein Vater wurde 1942 nach Auschwitz gebracht. Im Januar 1945 trat er den Todesmarsch nach Buchenwald geschickt.

Ich zitiere jetzt aus der Rede meines Vaters vom April 2005 auf dem ehemaligen Appellplatz der Gedenkstätte Buchenwald:

„Im Morgengrauen des 17. Januar begann für uns ca. 3.000 Häftlinge im Nebenlager Jawischowicz, in dem ich seit Juli 1942 war, der Todesmarsch. Jeder bekam ein ganzes Brot und es erging die Weisung, seine Decke mitzunehmen. Drei Tage marschierten wir bei -15 ° über tief verschneite Straßen, übernachteten im Freien. Wer beim Marschieren nicht mehr mitkam oder im Morgengrauen beim Befehl „An-treten“ nicht mehr hochkam, wurde von den SS-Banditen erschossen. Dann wurden wir in offene Kohlewaggons verladen. Nach 2 Tagen kamen wir in Buchenwald an. Verpflegung hatte es während des ganzen Marsches und der Bahnfahrt nicht gegeben. Von den 3.000 beim Abmarsch waren wir noch etwa 500 mehr tot als lebendig, als wir in Buchenwald am Lagertor aus den Händen der SS-Banditen in die der Buchenwaldcapos kamen.“

Mir ist für mein ganzes Leben in Erinnerung geblieben, mit welcher gerade liebevollen Kameradschaftlichkeit uns die Buchenwalder behandelten. Sie haben damit viel dazu beigetragen, dass wir allmählich auftauten und ins Leben zurückfanden. Als mir das beim Nachdenken in den ersten Tagen in Buchenwald bewusst wurde, habe ich mir vorgenommen, den Buchenwaldkameraden dafür aus ganzem Herzen zu danken. Das will ich auch hier heute auf dieser Kundgebung zum 60. Jahrestag der Selbstbefreiung des Lagers tun, die uns Überlebende des 11. April 1945 zusammenführt.

Als wir dann nach dem Duschen und dem Frühstück zum Registrieren geführt wurden, habe ich mich entschlossen, mich nicht mehr als deutscher Jude registrieren zu lassen, sondern als Sohn eines französischen Bauern, bei dem ich 1933/34 in Aveyron gearbeitet hatte. Als das geschehen war, sagte der Häftling, der mich registriert hatte, ohne aufzublicken: „J’ai compris, Julio?“ – Ich habe verstanden. Julio, so hieß ich in Spanien in den Internationalen Brigaden. Der wusste also, wer ich wirklich war und ich hatte ihn nicht erkannt, bekam einen großen Schreck; wird er mich bei der SS verraten? Als ich dann auf dem Weg zum kleinen Lager war, traf ich meinen jugoslawischen Freund Serge Dimitrewitsch aus dem Lager Le Vernet. Als ich ihm meinen Schreck vom Registrieren erzählte, sagte er: „Mach dir keine Sorgen. Hier in Buchenwald sind auf allen wichtigen Positionen gute Genossen.“

Als wir 1956 zum 20. Jahrestag der Gründung der Interbrigaden ein großes internationales Treffen in Berlin, der Hauptstadt der DDR hatten, wollte ich im Gästehaus der Regierung 4 italienische Kameraden, die an einem Tisch saßen, begrüßen. Da sagt einer zu mir: „J'ai compris, Julio?“ – Wann hast Du das gehört?“ – „Bei der Registrierung in Buchenwald, sagte ich.“ Und er: „Das war ich. – Und dann habe ich den deutschen Kameraden gleich Bescheid gesagt, dass du da bist.“

Durch meine französischen und jugoslawischen Kameraden und einige deutsche Interbrigadisten erfuhr ich im Laufe der Wochen, dass es in Buchenwald gelungen war, im zähen Ringen und Stück für Stück die Einheit aller aktiven Antifaschisten zu schaffen; Die Einheit im erbitterten Widerstandskampf aller Parteien und die Einheit aller Nationen. Das war die Grundlage dafür, dass die internationale Widerstandsorganisation in allen nationalen Gruppen bewaffnete Einheiten schuf. Die lagen jetzt in Bereitschaft und sie bereiteten sich auf den Endkampf mit der SS vor.

Der fand am 11. April statt. Die dritte amerikanische Armee hatte mit ihrem Angriff auf Erfurt begonnen. Der Donner der Geschütze kam immer näher. In der Luft erschienen im Laufe des Vormittags zuerst amerikanische Aufklärungsflugzeuge und dann konnten wir auch Jagdbomber bei ihren Angriffsflügen vom Lager aus beobachten.

Gegen 14:00 Uhr sahen wir dann, wie unsere bewaffneten Kameraden den Stacheldrahtzaun und die Wachtürme gestürmt haben. Die SS-Leute wurden gefangen genommen. Insgesamt nahmen die bewaffneten Häftlingseinheiten bei der unmittelbaren Befreiung des Lagers 120 SS-Leute und in der Umgebung weitere 100 SS-Leute gefangen. Sie wurden im Lager eingesperrt. Keinem wurde ein Haar gekrümmt und sie wurden den Amerikanern als Kriegsgefangene übergeben.

Gegen 16:00 Uhr verkündete der Lagerälteste Kamerad Hans Eigen über alle Lautsprecher: „Kameraden, wir sind frei!“

Für mich war meine 12-jährige Reise von Deutschland nach Deutschland beendet. Sie hatte im März 1933 begonnen, als ich in Scharnhorst bei Dortmund in meinem illegalen Quartier verhaftet wurde. Aber ich konnte den Gendarmen, die mich verhaftet hatten, entfliehen. Nun ist sie hier in Buchenwald zu Ende gegangen durch die Selbstbefreiung des Lagers von innen durch die bewaffneten Militäreinheiten der Häftlinge und von außen durch die Einheiten der dritten US-amerikanischen Armee.“

(Zitat Ende)

Abschließend noch einige Bemerkungen zum Umgang mit der Geschichte des spanischen Bürgerkriegs in beiden deutschen Staaten:

In der DDR wurden die ehemaligen Interbrigadisten als „Kämpfer gegen den Faschismus“ anerkannt und geehrt.

1966 – zum 30jährigen Jubiläum der Gründung der Interbrigaden wurde im Volkspark Friedrichshain der Grundstein des Denkmals für die Spanienkämpfer gelegt, das Denkmal wurde 1968 eingeweiht.

Die Rolle der Spanienkämpfer wurde in der offiziellen Bundesrepublik im Kontext des Antikommunismus ignoriert.

Mitglieder der Legion Condor und ihre Witwen erhalten bzw. erhielten Renten und Pensionen für militärischen Dienst im Sinne des Bundesversorgungsgesetzes.

Noch einmal aus der Rede meines Vaters von 1996:

„Der Ministerpräsident der spanischen Republik, Companero Juan Negrin, versprach uns damals in Barcelona die spanische Ehrenbürgerschaft.

Es erfüllt uns mit tiefer Freude und Genugtuung, dass jetzt, nach 60 Jahren, dieses Versprechen im Zuge der Politik der Reconciliacion eingelöst wird. Dafür danken wir aus ganzem Herzen dem spanischen Volk, seinem Parlament, seiner Regierung, seinem König.

Tenemos Espania en el corazon. - Wir behalten Spanien im Herzen.“

Auch heute gilt wie damals: NO PASARAN!



Kurt Julius, 1931



An der Front in Madrid, Frühjahr 1937



An der Front von Madrid 1937: Nick Klein, Interbrigadist aus Bonn; Mrozek, polnischer Interbrigadist; Mercedes; Kurt Julius und Juan Virgili, spanischer Republikaner (v.l.n.r.)



Mit Anita Gomez-Ibanez
in Santa Coloma de Farnes, Spanien





*Treffen der Interbrigadisten 1986 zum 50. Jahrestag der Gründung der Interbrigaden, Ansprache in Gandesa;
2.v.l. hinter Kurt Julius Goldstein der sowjetische Fliegergeneral, der 1936 als erster über Madrid deutsche Bomber abgeschossen hat*

